**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 7-9 (1957-1960)

**Heft:** 32

**Artikel:** Iuba I. und die Pompeianer in Afrika : zu den Münzquellen der Geschichte der Bürgerkriege. I

**Autor:** Alföldi, Andreas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-170578

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ANDREAS ALFÖLDI

# IUBA I. UND DIE POMPEIANER IN AFRIKA

(Zu den Münzquellen der Geschichte der Bürgerkriege, I.)

*W. Niggeler zum 80. Geburtstag*
*in Dankbarkeit und Hochschätzung gewidmet.*

Der seltene Denartypus (Taf. I 2—12; II 1—7, 10) mit den Namen der zwei pompeianischen Konsuln des Jahres 49 v. Chr. verdient eine eingehendere Untersuchung. Ernest Babelon hat den bärtigen Kopf auf der Vorderseite als Juppiter Pluvius bestimmen wollen [1], und Grueber folgt ihm, wenn auch mit etwas Unbehagen [2], ebenso Sydenham [3]. Die Kultstatue der Göttin der Rückseite benennen die Verfasser der eben zitierten Katalogwerke Artemis Ephesia und meinen aus diesem Grunde, daß diese Prägung in Kleinasien entstanden sei. Diese Behauptungen erweisen sich bei einer etwas genaueren Prüfung als irrtümlich. Betrachten wir zuerst die Darstellung der Göttin.

## I.

Die berühmte Statue der ephesischen Artemis, deren Oberkörper mit milchspendenden Brüsten geradezu besät war [4], ist nicht etwa wie ein Ikon der heiligen Jungfrau aufzufassen, bei dem ein Zweifel über die Identität überhaupt nicht aufkommen kann; im Gegenteil: das allgemeine Schema einer solchen holzklotzartigen Figur mit seitwärts ausgestreckten Händen, die je auf einen Kandelaber gestützt sind, ist in der archaischen Kunst der Griechen sehr beliebt und verbreitet. Die Kultstatue der Stadtgöttin von Tabai in Karien [5], oder diejenige von der Aphrodite von Aphrodisias [6], ja auch syrische Gottheiten [7] sind ebenso gestaltet, um nur einige Beispiele aufs Gratewohl zu nennen. In unserem Falle ist jedoch dieser allgemeine archaische Statuentypus so gänzlich anders geformt als die ephesische Diana [8], daß die Identifizierung mit ihr ausgeschlossen ist. Um uns darüber Klarheit zu schaffen, müssen wir uns auch mit den Varianten unseres Bildtypus etwas beschäftigen. Eine erste Klassierung wird durch die Beschriftung geboten. Denn es ist ohne weiteres klar, daß die längere Legende L. LENTVLVS — C · MARC · COS · mit der korrekten Wiedergabe des Vornamens des Gaius Marcellus (Taf. I 1—6) früher sein muß als die offenbar mißverstandene Namensform MAR (Taf. I 7—12 und II 1—7) des zweiten Konsuls. Etwas weiter führt uns die Tatsache, daß, während der Kopf der Vorderseite bis zum Ende der Prägung auffallend sorgfältig ausgeführt ist, sich die Qualität des Rückseitenbildes um so schneller und gründlicher verschlechtert. Eben diese Entartung gestattet uns, die früheren Stempel von den späteren zu scheiden.

[1] In seinem bekannten Werke, Description historique et chronologique des monnaies de la République romaine, 1, 1885, 426 Nr. 66. Vgl. M. v. Bahrfeldt, N. Z. 28, 1896 (1897) 102, Nr. 21 und Taf. 5, 105.

[2] BMC Rep. 2, 1910, 487 Anm. 1: «The head on the obverse is somewhat uncertain, but it may be of Juppiter.»

[3] The Coinage of the Roman Republic 1952, Nr. 1031.

[4] H. Thiersch, Artemis Ephesia (Abh. Gött. ph.-h. Kl. 3. Folge Nr. 12) 1935 bietet eine umfassende Übersicht über all die Varianten des statuarischen Typus. Vgl. auch Fritz Eichler, ÖJh. 42, 1955 Beibl. 1 ff.

[5] B. V. Head, BMC Caria, 1897, Taf. 25, 6.

[6] Ebda., Taf. 7, 1. 3. 4. 7.

[7] G. F. Hill, BMC Palestine, 1914, Taf. 6, 1. 5. 6. 7.

[8] Dies ist auch H. Thiersch, 80 f., Nr. 106 entgangen.

Zweifellos an den Anfang gehört der Reversstempel, den ich nur aus dem erfreulich tadellosen Exemplar im Medagliere Vaticano (Taf. I 2 und stark vergrößert Taf. IV 2) kenne. Für die Beurteilung der Einzelheiten der Darstellung des Idols müssen wir also diesen Stempel als maßgebend erachten. Unter dem zylindrischen Aufsatz (Polos) erscheint hier unverkennbar der Löwenkopf der Göttin, der bisher nicht erkannt wurde; der Kopf ist von zwei symmetrischen Schlangen flankiert, die von den Schultern sich aufbäumend ihre Rachen aufsperren. Der Oberkörper ist eine normale Frauenbüste, ohne die Polymastie der ephesischen Artemis. Die Taille ist mit einer sonderbaren Umhüllung gegürtet, die an der rechten Hüfte schildartig emporschwillt und in der Mitte einen Löwenkopf in Vorderansicht darzustellen scheint — so daß sich die Vermutung aufdrängt, die Schürze sei ein Löwenfell. Das lange Kleid, das bis zum Boden reicht, ist durch symmetrisch angelegte, vertikale Perlen- oder Edelsteinreihen verziert. Die folgenden zwei Revers-Stempel, die durch die Denare Taf. I 3—6 vertreten sind, wahren dieses Schema im großen und ganzen, aber der Löwenkopf der Göttin nimmt eine menschenähnliche rundliche Form an: der Stempelschneider wird unfähig gewesen sein, den winzig kleinen Tierkopf genau wiederzugeben.

Die zweite Typenvariante mit der abgekürzten Legende fängt wohl mit dem Revers-Typus Taf. I 7—8 an, weil dieser einmal (Taf. I 7) mit dem frühesten Kopftypus (Taf. I 2) verbunden ist. Der Löwenkopf der Gottheit ist besonders am Neapler Exemplar (Taf. I 8) deutlich; aus den beiden Schlangen wird ein schleierartiger Hintergrund hinter dem Löwenkopf; die Schürzung mit dem Löwenfell wird weggelassen und die Perlenreihen des Kleides werden zu Punkten verflüchtigt, die an den Beinen verstreut bis zum Saum des Kleides herunterreichen. Ähnlich ist der Reversstempel des Denars der Sammlung Nordheim (Taf. I 9), wo der geöffnete Rachen der Löwin auffällt. Die nachfolgenden Stempelvarianten fallen vor allem dadurch auf, daß der Tierkopf der Gottheit verlängert wird und ohne viel plastische Gestaltung eher wie ein Pferdeschädel als das Haupt einer Katzenart aussieht; aus den Schlangen sind zwei flügelartige Gebilde geworden (Taf. I 10—12; II 1—2 und 6). Am Ende folgten noch Reversstempel, bei denen der Kopf ganz zerzaust — fast wie absichtlich verunstaltet — worden ist (Taf. II 3—5 und 10).

Wenn wir nun die einzelnen Merkmale dieser Kultstatue näher prüfen, so ergibt es sich zunächst, daß löwenköpfige Gottheiten in der östlichen Mittelmeerwelt weithin verbreitet gewesen sind. Die Erinnerung an die Löwin-Artemis, an die Herrin der Tiere Kleinasiens, ist bei dem dortigen Griechentum auch in der klassischen Epoche nicht ausgelöscht worden [9]. Die geflügelten und gehörnten Löwen am Nimbus wie an den Schultern und am Körper der ephesischen Artemis sind ein sich ständig wiederholendes Zubehör ihrer Kultstatuen [10], an ihre ursprünglich zoomorphe Gestalt erinnernd; ja es scheint, daß an einem offiziellen Tonsiegel der Tempelkanzlei von Ephesos die Göttin ein Löwengesicht hat [11]. Wenn auch diese Gottheit schon wegen der völlig andersartigen Körperbildung in unserem Fall nicht in Betracht kommt — war doch die ephesische Göttin in der Öffentlichkeit der hellenistisch-römischen Zeit niemals löwenköpfig dargestellt —, so bietet eine andere Möglichkeit für die Identifizierung mit unserem Idol die löwenköpfige Astarte Me-

[9] Sie steckt auch hinter dem poetischen Gleichnis der Ilias (21, 483 f.):

... τοξοφόρῳ περ ἐούσῃ, ἐπεί σε λέοντα γυναιξὶ
Ζεὺς θῆκεν, καὶ ἔδωκε κατακτάμεν ἥν κ' ἐθέλῃσθα.

[10] Thiersch, Taf. I–II., IV 1., V., VI 1., VII. usw.

[11] Ebd. 77 f. Thiersch schreibt darüber: «Kopf zum Teil abgerieben, so daß er jetzt ein katzenartiges Aussehen hat.» Herr Dr. R. Noll, Kustos der Antikensammlung am Kunsthistorischen Museum in Wien, den ich um Nachprüfung bat, schrieb mir am 30. Juli 1957: «Wunschgemäß habe ich mir das Original des Siegels Inv.-Nr. V 2059 angesehen und kann Ihnen nur bestätigen, daß der vermutete Löwenkopf durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich ist.»

sopotamiens [12], die sich nicht nur in Kleinasien [13] und in Ägypten [14], sondern auch in Nordafrika eingebürgert hatte. Da wir weiter unten die afrikanische Herkunft unserer Prägung stark in Erwägung ziehen werden, möchten wir hervorheben, daß der löwenköpfige *G(enius) t(errae) A(fricae)* [15], der nur 1—2 Jahre später als unser Münztypus auf die Denare des Metellus Scipio gesetzt worden ist (Taf. III 9—12), einige gemeinsame Züge mit der in Rede stehenden Göttin aufweist; die horizontale Schraffierung der Oberarme der «Genius» benannten Gottheit, die ebenso viele Armspangen wie Linien andeuten könnten, ist auch an den Oberarmen unserer löwenköpfigen Artemis vorhanden (Taf. I 6). Weiter hat der «Genius» nicht nur einen normalen weiblichen Oberkörper, sondern sein Unterleib scheint mit einem Löwenfell umhüllt zu sein, das durch einen umlaufenden Perlstreifen festgehalten wird. Neben diesem ägyptisierenden Typus der Landesgöttin von Afrika kennen wir auch eine andere, hellenisierende Version durch Terrakottafiguren wie Taf. IV 1 [16]; und Virgo Caelestis-Tanit, die karthagische Hauptgöttin, wird auch stets mit dem Löwen verbunden; entweder reitet sie auf dem königlichen Tier, wie auf den severischen Reichsmünzen, oder wird sie als Astralgottheit mit dem Löwenstern verknüpft [17]. Das Auftauchen eines so abstrusen löwenköpfigen Idols wie unsere Artemis auf einer römischen Prägung wäre auch viel verständlicher, wenn es ein afrikanisches Kultbild wäre: die bittere Not brachte es mit sich, daß *keine* Prägung der Pompeianer eine Anspielung auf Afrika entbehren konnte; davon unten mehr.

Nur noch zwei Einzelzüge unseres Artemis-Idols sollen kurz berührt werden. Die beiden Schlangen scheinen eine sekundäre Umformung der Hathor-Frisur zu sein [18], die wegen des Löwenkopfs notwendig geworden ist, da er die Abbildung der Frauenhaare unmöglich machte. Die zwei großen flügelförmigen Lappen, die dann hinter dem Kopf an Stelle der Schlangen abgebildet erscheinen (Taf. I 10—12; II 1), stammen auch aus der orientalischen Kunsttypologie [19]. Die merkwürdige Schürzung unseres Idols kommt m.W. nur noch auf dem Intaglio in Paris Taf. IV 5 vor, dessen Darstellung mit unserer Figur auch sonst verwandt ist. H. Thiersch [20], der diese Analogie nicht erkannte, beschreibt sie folgenderweise: «Wenn antik, aus dem üblichen Typus (nämlich der Ephesia) jedenfalls ganz herausfallend . . . Mauerkrone mit drei dünnen Randtürmen. Großes schmales (Frauen-)Gesicht. Hathorlocken . . . natürlich gestaltete . . . Brust . . . Die Partie der Oberschenkel aber mit schräg sich überschneidenden Strichen wie mit den Fäden eines Garn-

[12] E. P. Dhorme-R. Dussaud, Les réligions de Babylonie et d'Assyrie (Coll. Mana), Paris 1945, 365. An dieser Stelle möchte ich meinen verehrten Freunden J. Leclant (Strasbourg) und A. D. Nock (Cambridge, Mass.) für reiche bibliographische Hinweise danken, die ich im Rahmen dieser kleinen Notiz überhaupt nicht ausschöpfen konnte; ferner Dr. L. Poinssot in Algier, der ebenso nützliche Angaben in Hinsicht auf afrikanische Kulte zur Verfügung gestellt hat.

[13] L. Robert, Hellenica 10, 1955, 163 f.

[14] E. A. Wallis Budge, The Gods of the Egyptians 2, 1904, 279 (Abb.). C. De Witt, Le rôle et le sens du lion dans l'Egypte ancien, 1951, 367 ff. D. Le Lasseur, Les déesses armées dans l'art classique et les origines orientales 1919, 240 ff. und Abb. 100. E. Chassinat, Le temple d'Edfou, 6, 1931, 113 und 13, 1934, Taf. 521.

[15] Babelon, a. o. 1 (1885) 278 und 280 Nr. 51. Für die Richtigkeit der Auflösung spricht der der gleichzeitige Gebrauch im Bell. Afr. 24, 3 und 26, 3 des Ausdrucks *terra Africa.*

[16] A. Merlin. Le sanctuaire de Baal et de Tanit près de Siagu, 1910. L. Carton, Comptes-rendues de l'Académie d. Inscr. 1918, 338 ff.

[17] Anthol. Lat. 1 n. 24 Buecheler. A. v. Domaszewski, Abhandlungen zur römischen Religion, 1909, 148 ff. W Gundel, Dekane und Dekansternbilder (Stud. Bibl. Warburg 19) 1936, 13. 18. 356.

[18] Vgl. R. Pettazzoni, Ausonia 4, 1909, 181 ff. und 187 Abb. 5, Cl. F. A. Schaeffer, Syria 10, 1929, 285 ff. und Taf. 54, 2. Roschers Mythol Lex. 1, 653. I. B. Pritchard, The Ancient Near East in Pictures, 1954, Nr. 465-474 und sonst oft. — Die beiden Schlangen neben der afrikanischen Variante des Asklepios Taf. I 1 sind an Stelle der alleinigen Kultschlange der ursprünglichen griechischen Typen getreten.

[19] Vgl. zum Beispiel P. Gauckler, Le sanctuaire syrien du Janicule, 1912, 210 ff. 213 und Taf. 34.

[20] Vgl. o. Anm. 4, 76 Nr. 95 und Taf. 48, 16.

knäuels kreuzweise übersponnen.» Dies dürfte eventuell eine Variante desselben Kultbildes sein, wie es unser Münzbild aufweist.

Soweit läßt sich durch die Analyse des Reversbildes die Umgebung bestimmen, aus welcher der mit den Namen der Konsuln Lentulus und Marcellus signierte Denar hervorgegangen ist.

## II.

Einen Schritt weiter führt uns eine Zwitterprägung, die ich in der Sammlung der Akademie der Wissenschaften in Turin vorfand (Taf. III 4), und die unsere Rückseite mit der Vorderseite eines Proquaestors Varro verkoppelt und dadurch den Prägeort der beiden Typen am gleichen Ort sichert.

Der Varro-Denar wurde früher in die Zeit des Seeräuberkrieges von 67 v. Chr. versetzt, und noch C. Cichorius [21] hat sich dieser Ansicht angeschlossen. Doch hat schon Mommsen festgestellt [22], daß diese Münzen viel später, um den Beginn des Bürgerkrieges, geprägt worden sind, und H. A. Grueber [23] mit E. A. Sydenham [24] datieren diese Emission mit den Denaren eines zweiten Proquaestors, des Cn. Piso, auf welchen ebenfalls Pompeius Prokonsul genannt wird (Taf. II 11 und 12), auf die Jahre 52—49 v. Chr., bzw. auf 49. Daß bei diesem Zeitansatz der VARRO PRO Q*(uaestore)* nicht der berühmte Polyhistor, sondern nur ein junger Mann mit demselben Cognomen sein kann, hat T. R. S. Broughton festgelegt [25].

Was nun die geographische Zuweisung der Varro-Emission anbetrifft, hat Mommsen mit einigem Zögern [26] auf Spanien geraten, weil — so meinte er — es sonderbar gewesen wäre, wenn die Pompeianer, die während des Krieges sonst allerorts gemünzt haben, nur in Spanien, wo so viel und oft römisches Geld geschlagen worden war, sich dessen enthalten haben sollten [27]. Diese Meinung hat auch Grueber geteilt. Doch hat Caesar den Legaten des Pompeius nicht viel Zeit zur allgemeinen Kriegsorganisation gelassen. Über Cn. Piso wissen wir nur, daß er in Afrika gegen Caesar focht [28]; nichts verlautet über seine angenommene Teilnahme am spanischen Feldzug unter Afranius und Petreius. Außerdem beziehen sich die Reverse des Piso mit dem Kriegsschiff (Taf. II 11—12) unmißverständlich auf ein Flotten- oder Küstenkommando. Übrigens weicht der Stil dieser Stücke von dem der Varro-Ausgabe erheblich ab, so daß man sie wohl in eine benachbarte Region, aber nicht in dieselbe Prägestätte verlegen kann.

Die pompeianischen Silberprägungen auf Sizilien und am Balkan führen alle möglichen Magistratspersonen an, wie die Namen der Konsuln, eines Praetors und eines *triumvir monetalis* desselben Jahres. Pompeius wird aus Gründen der überspitzten Legalität, die die Furcht und Eifersucht des Senates gegenüber dem Generalissimus tarnte, mit Schweigen übergangen. Demgegenüber nennen die Varro- und Cn. Piso-Denare Pompeius, wenn auch nur als Proconsul und nicht als Imperator. Dies wäre in Kleinasien, wo die Flotte den gleichen Männern, die in Griechenland operierten, unterstand, kaum der Fall gewesen. Der Ort der Sonderprägung scheint also außerhalb dieser Gebiete zu liegen. Der Zeuskopf der Varro-Prägung hat andererseits eine gewisse Verwandtschaft mit dem Zeuskopf der in Nord-Afrika geprägten Denare des Metellus Scipio aus der unmittelbaren Folgezeit

[21] C. Cichorius, Römische Studien, 1922, 193 ff.

[22] Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, 1860, 654 f.

[23] BMC Rep. 2, 362 f.

[24] Nr. 1033, wo das fehlerhafte MAG statt MAGN von Grueber abgeschrieben wurde.

[25] T. R. S. Broughton, The Magistrates of the Roman Republic 2, 1952, 100 A. 7.

[26] Loc. cit., 654: «Nichts ist schwieriger, als über die folgenden Münzen des Pompeius aufs Reine zu kommen.»

[27] Ebd. 655 fff.

[28] Bell. Afr. 3, 1; 18, 1. Tac., Ann. II 43, 3.

(vgl. Taf. III 3 mit 5), deren Typus ebenfalls die Herrschaft des obersten Gottes veranschaulicht. Neben dem Zeichen der legitimen Regierung, der *sella curulis*, ist links eine Kornähre dargestellt, und rechts wächst etwas aus der Erde empor, das logischerweise am ehesten doch auch ein Bodenprodukt sein sollte, um das Wunschbild des Segens und der Ordnung, das durch das Füllhorn mit der Waage versinnbildlicht wird, zu ergänzen (Taf. III 5—8). Eine gallische Kriegstrompete, wie man meinte [29], ist es zweifellos nicht; wenn es auch an einen Greifenkopf mit einem Objekt im Maul erinnert, ist es bewußt asymmetrisch gezeichnet und dürfte vielleicht eine Silphiumblüte sein, wie sie auf den kyrenäischen Münzen von der Silphiumstaude emporwachsend dargestellt zu werden pflegt. Der griechische Stil der Prägung könnte dazu gut passen. Zwischen den Emissionen von Varro und Scipio könnte dann der Denar mit dem Namen von L. Lentulus und C. Marcellus geprägt worden sein. Er kann, wenn er — wie wir annehmen — in Afrika geprägt worden ist, nur nach der Niederlage des Curio, nicht vor der zweiten Hälfte von 49 entstanden sein; da das Amt dieses Konsulpaares auch auf das folgende Jahr verlängert wurde, kommt auch 48 als Entstehungsdatum in Betracht.

## III.

Der Bartkopf an der Vorderseite des Denars mit der löwenköpfigen Artemis wurde, wie erwähnt, von E. Babelon [30] Juppiter Pluvius genannt; während Grueber [31] und Sydenham (Nr. 1031) dies mit Recht nur mit Fragezeichen tun. In der Tat müssen wir dagegen starke Bedenken anmelden. Gegenüber den starr festgehaltenen Zügen des Götterkönigs der Varro- und Scipio-Denare (Taf. III 1—8) steht hier ein naturalistisches Porträt, dessen wechselnde Charakterisierung bei einem Idol unmöglich wäre.

Der früheste Gesichtstypus Taf. I 2 zeigt ein Berber-Profil, ganz wie das des Septimius Severus (Taf. I 1) [32]. Die horizontalen Stufen des Bartes wären bei einem Idealkopf der Zeit nicht undenkbar [33] und theoretisch könnte man zugeben, daß die melonenartigen Einschnitte der Frisur mit dem aus kugeligen Locken gebildeten Wulstkranz bei irgend einer Lokalgottheit der hellenistischen Welt — kaum in Rom selbst — vorgekommen sein könnten. Dieser Kopftypus, der noch die Rückseiten mit der gekürzten Legende erreicht (Taf. I 7), wird jedoch rasch umgestaltet, ohne an künstlerischer Qualität zu verlieren. Der Bart beginnt sich in natürliche Locken aufzulösen und neue, kugelige Locken werden an den Scheitel aufgesetzt; die Stupsnase wird am Ende verlängert und gebogen (Taf. I 3 bis 6).

Die spätere Revers-Variante wurde dann mit einer neuen, sehr fein durchgebildeten Fassung des Porträts gepaart, mit einer edel geformten geraden Nase und leise gekräuseltem Bart, glatt anliegender Haarkalotte und einem viel glätteren Haarwulst als zuvor (Taf. I 8—12 und II 1). Am Ende wird die Nase zuerst nur ein wenig verlängert (Taf. II 2—5), dann erhält das ganze Gesicht einen viel markanteren Umriß (Taf. II 6—7), aber nicht im Sinne eines Zerfalls, einer Barbarisierung, wie die spätesten Metellus Scipio-Denare (Taf. II 12) zeigen, sondern man hat den Eindruck, als ob ein Stempelschneider eingegriffen hätte, der Porträtmünzen des Königs Juba I (Taf. II 8 und 9) geschnitten hatte. Mit diesen weisen die Gesichtszüge unseres Bartkopfes eine frappante Übereinstimmung auf. Dies würde bedeuten, daß nicht nur die «Künstlerhandschrift» die gleiche wäre, sondern auch das Porträt.

[29] Zum Beispiel Grueber, a. O., 2, 571; Sydenham, a. O. Nr. 1047.
[30] Babelon, a. O. 1, 426 Nr. 66.
[31] BMC Rep. 2, 467.
[32] Einer ausgezeichneten Kennerin wie Lucy Shoe fiel dies sofort ein, als ich ihr den Kopf zeigte.
[33] Vgl. den herkuleshaften *Genius populi Romani* des Denars BMC Rep. Taf. 42, 23.

Auf den ersten Blick erscheint eine solche Annahme absurd: die enorme Überlegenheit der Römer über die Stammeshäupter der durch sie beherrschten Länder, die gewohnte Anbringung der abstrakten Personifikation des Römerstaates oder seiner obersten Götter auf den Vorderseiten, die dann dem Porträt der wichtigsten zeitgenössischen Persönlichkeiten und schließlich der *sacra imago* des Kaisers Platz gaben, scheinen es zum vornherein auszuschließen, daß mit den Namen zweier Konsuln das Bildnis eines Barbarenkönigs auf staatlichen Prägungen der Republikaner verbunden sein könnte. Aber bei näherem Zusehen ergibt sich um so deutlicher, daß nicht unsere Annahme, sondern die Situation der Pompeianer in Afrika absurd gewesen ist: sie waren dem mauretanischen König auf Leben und Tod ausgeliefert; wie erniedrigend dieser in maßlosem Dünkel mit seinen römischen Verbündeten umging, welch hohe Ambitionen er hatte und wie er schließlich die Römer aus den afrikanischen Ländern verdrängen wollte, zeigt ein Blick auf den Sachverhalt, den uns die literarischen Quellen bewahrt haben. Daß dabei die Schande, mit welcher Roms Prestige befleckt wurde, noch größer war, als die römische Geschichtsschreibung es zugibt, liegt auf der Hand. (Fortsetzung folgt.)

HERBERT A. CAHN

## TVLLIVS IMP

Am 7. Dezember vor 2000 Jahren wurde bei Gaeta Marcus Tullius Cicero von den Schergen des Antonius ermordet. An den Todestag des letzten großen Republikaners soll hier durch die Abbildung eines jener seltenen numismatischen Denkmäler mit seinem Namen erinnert werden, das sich in der Sammlung Niggeler befindet.

Die Münze ist bekannt. Es ist ein Cistophor, also eine Silbermünze, wie sie im frühen 2. Jahrhundert v. Chr. die pergamenischen Könige in vielen Städten Kleinasiens eingeführt hatten und die bis in die Kaiserzeit die gängigste kleinasiatische Silbermünze bleiben sollte. Der Cistophor bezog seinen Namen von der «*cista mystica*», die im Efeukranz der Vorderseite dargestellt war. Der geflochtene runde Weidenkorb, aus dessen geöffnetem Deckel sich eine Schlange herauswindet, ist eine Andeutung der dionysischen Mysterien. Ein solcher Korb barg in allen griechischen Geheimkulten die heiligen Gegenstände, deren Anblick nur Mysten, den Eingeweihten, gestattet war. Wie eine antike Quelle sagt [1], hielt man bei den Dionysosmysterien lebende Schlangen in den cistae, als Verkörperungen des Gottes: Pergamon, von wo die Cistophorenprägung ausging, hatte einen hochberühm-

[1] Clemens Alexandrinus Protrepticus 2; vgl. F. Lenormant, Daremberg-Saglio I 2, 1205.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Tafel II

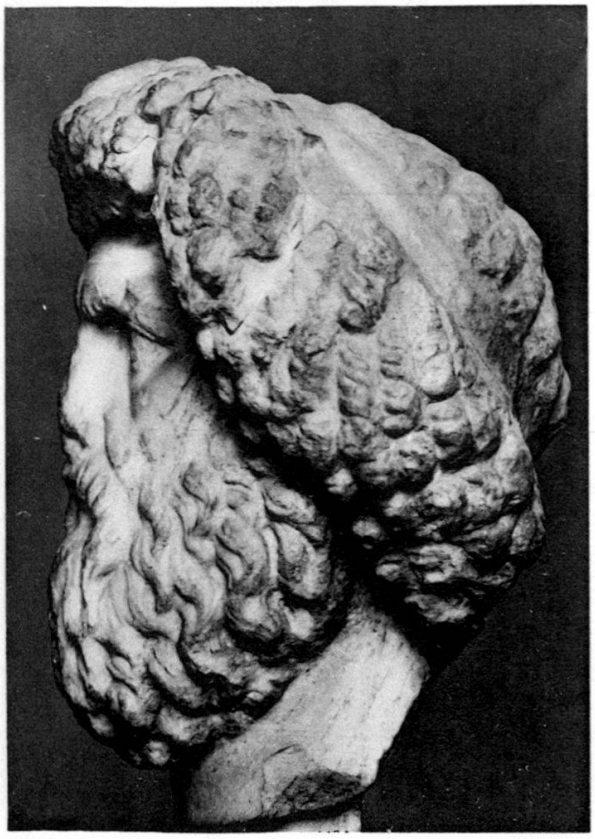
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Tafel IV

1

2

5



3

4